

Schwestern im Geiste

Warum Taylor Swift zum grössten Pop-Star der Welt wurde, versteht man nur aus der Sicht des Fans. Bekenntnisse einer langjährigen «Swiftie».

TAYLOR SWIFT IST im Grunde genommen kein besonders spannender Mensch. Ja, sie ist der grösste Pop-Star unserer Zeit, bestreitet gerade die erfolgreichste Tour der Musikgeschichte, liess die Server von Spotify und Ticketmaster zusammenbrechen, hat den erfolgreichsten Konzertfilm aller Zeiten in die Kinos gebracht und schon mehrmals alle zehn ersten Chartplätze im Alleingang belegt. Aber Taylor Swift an sich?

Eigentlich ziemlich normal.

Das Mädchen von nebenan, aufgewachsen in einer behüteten Familie als Tochter eines Investmentbankers und einer Marketingleiterin, keine besonders exzentrische Persönlichkeit, bleibt am liebsten daheim bei ihren Katzen oder backt Kekse für ihre Freundinnen. Sie ist nicht kantig, singt über keine kontroversen Themen, hat keinen auffälligen Kleidungsstil und ist im Grunde genommen

auch nicht wirklich cool. Um das Phänomen Taylor Swift zu verstehen, muss man ihre Fans verstehen. Und hier kommt das ganze Leben rein.

Meine Grossmutter ist vor drei Jahren friedlich in meinen Armen verstorben, und wir mussten ihre Wohnung schnell ausräumen. Im Nachhinein hätte ich am liebsten jede Kleinigkeit von ihr behalten, um mich besser an sie erinnern zu können. Oder um mich an etwas festzuhalten, wenn so viel wegbricht. «Ich hätte jeden Kassenbeleg von dir aufbewahren sollen, weil mir alles von dir weggenommen werden würde» – so formuliert es Taylor Swift im Song «Marjorie» über ihre verstorbene Grossmutter. «Ich hätte dich noch fragen sollen, wie man lebt.» Ich weinte dazu tagelang.

Taylor Swift ist für uns Fans nicht primär eine Sängerin, sondern eine Autorin mit der aussergewöhnlichen Gabe, die Facetten eines Gefühls in alltäglichen Details und reichhaltigen Metaphern festhalten zu können. Sie schreibt, um sich und ihre Gefühlswelt verstehen zu können. Mit ihren Zeilen können wir Fans wiederum unsere eigenen Gefühle benennen, in ihrer Gänze fühlen und einen Umgang damit finden. Und darum ist Taylor auch immer ein kleines bisschen Therapie.

Taylor Swift hat bis heute 274 Songs herausgegeben. In der zehnminütigen Ballade «All Too Well» singt sie über ein Kleidungsstück, das ihr Verflossener noch nicht zurückgegeben hat, weil zu viele Erinnerungen dranhängen. In «Delicate» beschreibt sie den fragilen Zustand des Kennenlernens, wenn man sich zwischen Commitment und Selbstschutz vorsichtig an etwas herantastet.



Wahre Taylor-Fans erkennen den Glanz ihrer eigenen Erscheinung in jenem ihres Idols.

«Ist es okay, dass du in meinem Kopf herum-schwirrst? Weil zwischen uns alles noch ganz zerbrechlich ist – oder etwa nicht?»

In «Happiness» widmet sie sich dem Gefühl nach einer Trennung. Wenn man weiss, dass schon alles wieder gut kommt, irgendwann – aber man diese neue Version von sich selbst halt noch nicht kennengelernt hat. «Cornelia Street» handelt von der Strasse, die so stark an eine Person geknüpft ist, dass sie sie nie wieder hinuntergehen könnte, falls die Beziehung in die Brüche ginge. «New Year's Day» ist der Morgen nach der grossen Silvesterparty, wenn man zusammen Glitzer vom Boden aufwischt und leere Flaschen zusammenräumt. Die Romantik des alltäglichen, häuslichen Zusammenlebens. Das, was bleibt, wenn die Party längst vergessen ist.

Ich habe all diese Dinge erlebt. Und ich habe sie genau so gefühlt. In einem schlaflosen Sommer vor zwei Jahren verdaute ich das chaotische Ende einer langjährigen Beziehung, während gleichzeitig eine neue keimte. Nächtelang blieb ich wach, schrieb Tagebuch, ging spazieren, lebte in einer eigenen Welt. Kurz darauf veröffentlichte Taylor «Midnights» über genau diese Stunden.

Ich fühlte, wie in «Bigger Than The Whole Sky» alles zu Asche wurde, fand in «Bejeweled» mein eigenes Strahlen und in den Zeilen von «Maroon» die neuen Knutschflecken und leeren Roséflaschen wieder.

Mich begleitet Taylor Swift seit zwölf Jahren. Damals gehörte «We Are Never Ever Getting Back Together» zu den ersten bekannten Liedern in der Schweiz. Ich las einen Artikel über die Sängerin, die in den USA mit drei Country-Alben bereits erste Rekorde knackte. 2014 sah ich sie im Rahmen der «Red»-Tour in London zum ersten Mal live. Ich war fasziniert von der Frau mit den hübschen Glitzerkleidern und der enormen Marktmacht. Ich bin es bis heute.

Taylor Swift wurde in einem System gross, aus dem vor allem Männer Profit schlagen. Britney Spears wurde als junger Teenager von der ganzen Welt sexualisiert und schliesslich von den Medien zerstört. Sie wurde von ihrem Management und ihrem Vater zum Arbeiten gezwungen, stand jahrelang unter Vormundschaft, besass kein eigenes Geld und keinerlei Rechte – während andere durch sie reich wurden. Auch Taylor Swift lernte auf die harte Tour, wie der Markt funktioniert: 2019 kaufte ein Unternehmer für 300 Millionen Dollar das Musiklabel Big Machine, das bis dahin die Rechte an allen Swift-Alben besessen hatte, und weigerte sich, diese an die Sängerin zu verkaufen. Heute herrscht Taylor Swift, mittlerweile ein KMU mit schätzungsweise 150 bis 200 Angestellten, über alles.

Alle Firmen, die an ihrer jetzigen Tour beteiligt sind, gehören ihr selbst: Taylor Swift Productions produziert den Tourfilm und sämtliche Musikvideos, 13 Management fungiert als Buchungsagentur, TAS Rights Management regelt ihre Urheberrechte, und Taylor Nation LLC betreibt den Merch-Verkauf und einige PR-Aktivitäten.

“
**Die Erde bebte.
Die Menge tobte
so sehr, dass auf
Messgeräten
eine seismische
Aktivität
angezeigt wurde.
Seismologinnen
nennen das
Phänomen
«Swift-Beben».**
”

ANNE-SOPHIE KELLER
hat viel Geld in
Taylor Swift investiert
und sich oft überlegt,
ob Therapie nicht
günstiger gewesen wäre.
*anne.sophie.keller@
gmail.com*

Taylor ist die Königin des Kapitalismus – und keine liefert so viel Output: Früher veröffentlichte sie alle zwei Jahre ein neues Album und ging damit auf Tour. Dann kam die Pandemie und mit ihr die Absage der «Lover»-Tour. Es folgten vier neue Alben und vier Neuaufnahmen ihrer ersten Alben, deren Rechte nun in ihrem Besitz sind. Auf Netflix erschien die Doku «Miss Americana» über ihre Politisierung und Emanzipation; später begann die schlagzeilen-trächtige Romanze mit dem amerikanischen Football-Star Travis Kelce. Keine Konzerte, aber tonnenweise neues Material und eine mediale Omnipresenz. Das alles explodiert gerade in einem Feuerwerk namens «The Eras Tour».

Und ich war da. Am 7. Juni zusammen mit drei Freundinnen in Edinburgh. Eine ganze Stadt im Ausnahmezustand, überrannt von 220 000 Swifties. Der See Loch Tay wurde in Loch Tay Tay, nach einem Übernamen der Sängerin, umbenannt, durch die Strassen fuhr ein gebrandetes Taylor-Swift-Tram, alle zehn Meter spielte ein Kleiderladen Taylors Musik, und in gefühlt jedem zweiten Café gab's irgendeinen Taylor-Special-Drink. Der totale Wahnsinn.

Überall waren Freundinnengruppen in Swift-Hoodies zu sehen, die sich gegenseitig anerkennend zulächelten. Wir alle haben zu den gleichen Songs geweint – das verbindet. Der Abend selbst war eine dreieinhalbstündige Show über elf Alben und eine Karriere, die am 24. Oktober 2006 mit einem Debütalbum angefangen hatte. Zehntausende Girls und ein paar Jungs in selbstgebastelten Outfits, die in einem Stadion zusammen sangen, tanzten, weinten, mitgebrachte Freundschafts-armbänder austauschten und glücklich waren. Für einen kurzen Moment war die Welt perfekt. Die Erde bebte. Wortwörtlich. Zum wiederholten Mal tobte die Menge so sehr, dass auf Messgeräten eine seismische Aktivität angezeigt wurde. Seismologinnen nennen das Phänomen «Swift-Beben».

Taylor Swift und ich sind fast genau gleich alt. Sie wurde erwachsen und ich auch. Wir wurden vom Mädchen zur Frau, ohne dabei an Lebendigkeit einzubüssen. Wir glauben noch immer an Romantik, Prinzessinnengeschichten und Glitzerkleider. Und wir wissen, dass all dies nicht im Gegensatz zu Macht, Ernsthaftigkeit und Selbstbestimmung steht.

Wir sind in eine grössere Stadt gezogen, haben dort Ziele erreicht und Rückschläge erlitten, uns etwas spät politisiert, mussten uns immer wieder reflektieren, fanden Halt und Haltung, haben Menschen verloren und gewonnen, aus unpassenden Beziehungen gelernt, uns um unsere Eltern gesorgt, neue Freundschaften geknüpft und uns immer wieder auf wunderschöne Weise verknallt. Und in alledem haben wir erkannt: Das Wichtigste im Leben sind die Beziehungen mit den Menschen um uns herum.

«I wanna be defined by the things that I love.» ■